Eine Untersuchung

über den

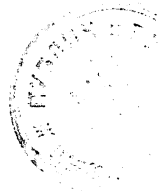
menschlichen Verstand.

Von

D. HUME.

Deutsch von

C. NATHANSOHN.



Leipzig.

P. Friesenhahn.

1893.

Meinem
w e r t e n L e h r e r

Herrn
ARNOLD OHLERT
in Königsberg i. Pr.

in Dankbarkeit gewidmet.

Der Übersetzer.

Erster Abschnitt.

Von den verschiedenen Gattungen der Philosophie.

Philosophie als Geisteswissenschaft oder die Wissenschaft von der menschlichen Natur lässt sich nach zwei verschiedenen Weisen behandeln, deren jede ihr besonderes Verdienst hat und zur Unterhaltung, Belehrung und Besserung der Menschheit beizutragen vermag. Die eine betrachtet den Menschen hauptsächlich als zur Thätigkeit geboren; in seinen Schätzungen von Geschmack und Gefühl beeinflusst; ein Ding erstrebend und ein andres vermeidend, gemäss dem Wert, den diese Dinge zu besitzen scheinen, und dem Licht, worin sie sich darstellen. Da die Tugend als aller Dinge wertvollstes anerkannt wird, malen diese Gattungen von Philosophen sie in den liebenswürdigsten Farben. Sie leihen von Poësie und Beredsamkeit alle Hilfsmittel, behandeln ihren Gegenstand in leichter, entgegenkommender Weise und so, wie es am bequemsten ist, die Einbildungskraft zu ergötzen und das Gemüt zu fesseln. Sie wählen die schlagendsten Beobachtungen und Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben, stellen entgegengesetzte Charaktere in passenden Gegensatz, und durch Aussichten auf Ruhm und Glück uns auf die Pfade der Tugend lockend leiten sie unsre Schritte durch die richtigsten Vorschriften und glänzendsten Beispiele dorthin. *Fühlen* lassen sie uns den Unterschied zwischen Laster und Tugend, erregen und regulieren unsre Gefühle, und können sie nur unsre Herzen zur Liebe von

Hume, Über den menschl. Verstand.

Redlichkeit und wahrhafter Ehre geneigt machen, so glauben sie das Ziel all ihrer Arbeiten voll erreicht zu haben.

Die andre Gattung von Philosophen betrachtet den Menschen eher im Licht eines denkenden als eines thätigen Wesens und strebt mehr danach seinen Verstand zu bilden als seine Sitten zu veredeln. Sie halten die menschliche Natur für einen Spekulationsgegenstand und untersuchen sie mit prüfender Genauigkeit, um jene Prinzipien zu finden, die unsern Verstand regulieren, unsre Gefühle anregen und uns veranlassen, irgend einen einzelnen Gegenstand, eine Handlung oder Haltung zu billigen oder zu tadeln. Sie fassen es als Vorwurf für die ganze Litteratur, dass die Philosophie noch nicht die Begründung von Moral, Beweisführung und Kritik über jeden Streit hinaus gefestigt habe und ewig von Wahrheit und Falschheit, Laster und Tugend, Schönheit und Hässlichkeit spreche, ohne die Quelle dieser Unterscheidungen bestimmen zu können. Beim Versuch dieser hohen Aufgabe werden sie durch keine Schwierigkeiten abgeschreckt. Schreiten sie aber von besondern Fällen zu allgemeinen Prinzipien fort, so geraten sie bei ihren Forschungen auf immer allgemeinere und bleiben nicht eher befriedigt, als bis sie zu jenen ursprünglichen Prinzipien gelangen, durch die in jeder Wissenschaft aller menschlichen Wissbegierde unvermeidlich Schranken gesetzt sind. Wenngleich ihre Spekulationen abstrakt und dem gewöhnlichen Leser sogar unverständlich scheinen, trachten sie doch nach Billigung der Gelehrten und Weisen. Und gelingt ihnen die Entdeckung einiger verborgner Wahrheiten, die zur Belehrung der Nachwelt beitragen können, glauben sie sich für ihr ganzes Lebenswerk hinlänglich entschädigt.

Es ist sicher: jene leichte, entgegenkommende Philosophie wird bei den meisten Menschen stets den Vorzug vor der genauen und dunkeln behaupten; und von vielen wird sie nicht nur als angenehmer, sondern auch als nützlicher denn die andre empfohlen werden. Sie dringt mehr in's gemeine

Leben ein, bildet Herz und Gemüt, und durch ihre Behandlung jener Prinzipien, welche die Menschen antreiben, bessert sie ihr Betragen und bringt sie dem Muster von Vollendung näher, das sie beschreibt. Die dunkle Philosophie hingegen, auf eine nicht in Geschäft und Handlung eingreifende Geistesrichtung begründet, verschwindet, wann der Philosoph aus dem Schatten in den hellen Tag tritt, und ihre Prinzipien können nicht leicht einen Einfluss auf unser Betragen und Gehaben ausüben. Die Gefühle unseres Herzens, die Wallung unsrer Leidenschaften, die Gewalt unsrer Neigungen zerstreuen all ihre Schlüsse und würdigen den tiefsinnigen Philosophen zu einem reinen Plebejer herab.

Auch muss zugegeben werden, den dauerndsten und rechtmässigsten Ruhm hat jene leichte Philosophie erworben, und die abstrakten Denker scheinen bisher wegen des Eigensinns oder der Unwissenheit ihres Zeitalters nur ein Augenblicksansehn genossen zu haben, ohne dass sie imstand gewesen, ihren Ruf bei der unparteiischen Nachwelt aufrecht zu halten. Es ist für einen tiefdenkenden Philosophen leicht, in seinen heiklen Beweisführungen einen Fehler zu begehn; und Ein Fehler ist notwendig der Vater eines anderen, weil jener Philosoph zu seinen Konsequenzen forttreibt und von der Annahme eines Schlusssatzes nicht durch dessen ungewöhnlichen Schein oder Widerspruch mit der Volksmeinung abgeschreckt wird. Wenn aber ein Philosoph, der nur bezweckt, den gesunden Menschenverstand in schönern und einnehmendern Farben darzustellen, zufällig in einen Irrtum verfällt, geht er nicht weiter, sondern erneuert seine Berufung an den gesunden Menschenverstand und die natürlichen Gefühle des Geistes, kehrt auf den rechten Pfad zurück und schützt sich vor jeder gefährlichen Täuschung. CICERO's Ruhm blüht noch gegenwärtig; doch der des ARISTOTELES ist gänzlich dahin. LA BRUYÈRE behauptet sein Ansehn noch jenseits der Meere; der Ruhm des MALEBRANCHE aber ist